

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 19  
  
**Artikel:** Das Gewissen der Nation  
**Autor:** Anderegg, Roger  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-507752>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Das Gewissen der Nation

Sehr interessant, dachte Herr M., als er das Buch über die Literatur im Dritten Reich aus der Hand legte. Bewundernswert eigentlich, diese Schriftsteller. Die hatten sich nicht korrumpieren lassen. Erstaunlich, wie früh sie schon wußten, was kommen würde. Sie besaßen offenbar eine besonders feine Antenne für solche Dinge, für die Strömungen der Zeit – eine Vorrichtung, die anderen Leuten gänzlich abging. Und diese Hellhörigen hatten nicht geschwiegen. Sie hatten gewarnt, mit aller Deutlichkeit, doch man wollte ihnen nicht glauben. Die Zeitungen starteten eine Hexenjagd und leiteten den Volkszorn auf jene, die noch eine eigene Meinung äußerten. Dann begannen die Ausbürgerungen, die Verhaftungen, die Deportationen in Konzentrationslager. Die noch nicht verfolgt wurden, erhoben ihre Stimme. Vergeblich. Man wollte noch immer nicht auf sie hören. Wer diese Möglichkeit noch hatte, verließ fluchtartig das Land. Erzählte, was er mit eigenen Augen gesehen, schrieb Pamphlete, wandte sich mit beschwörenden Worten an die Weltöffentlichkeit. Doch es war zu spät. Das Unheil konnte nicht mehr gebremst werden.

Hätte man damals auf die Schriftsteller gehört, dachte Herr M. bitter, was wäre der Welt an Leid und Trauer nicht alles erspart geblieben. Die Schriftsteller waren das Herz, besser noch: das Gewissen der Nation. Und Herr M. freute sich wenigstens über die kluge Definition, die ihm da unverhofft zugefallen war.

Hin und wieder fand Herr M. auch Anlaß, sich mit den heutigen Schriftstellern zu befassen. Das schien ihm indessen erheblich weniger interessant. Er las in seiner Zeitung, daß einige Schriftsteller Pamphlete und Theaterstücke für den Frieden in Vietnam geschrieben, Reden gegen eine gewisse Notstandsgesetzgebung gehalten, Artikel gegen die Apartheidpolitik der Republik Südafrika verfaßt und an Demonstrationen für die Wiederherstellung der Demokratie in Griechenland teilgenommen hatten. (Daß sie nach der Verurteilung sowjetischer Schriftsteller auch ihre Unterschrift unter ein an die sowjetische Botschaft gerichtetes Protestschreiben gesetzt hatten, entging ihm zufällig. Die Meldung war in der Zeitung aber

auch nicht leicht zu finden.) Ebenfalls aus seiner Zeitung wußte Herr M., daß es sich bei diesen Schriftstellern um unzuverlässige und subversive Elemente handelte, die destruktiv wirkten, extrem links standen, die Wahrheit absichtlich verzerrten und in ihrer politischen Haltung irregeleitet waren. Nonkonformisten sind sie allesamt, dachte Herr M. und bemühte sich, möglichst verächtlich dreinzublikken. Welch ein Unterschied bestand doch zwischen den couragierten Schriftstellern von damals – dem Gewissen der Nation – und den kläglichen Schreiberlingen von heute!

Auch im Freundeskreis des Herrn M. befaßte man sich mit Schriftstellern. An jenem Abend, an dem Herr M. etwas verspätet eintraf, war eine rege Diskussion über dieses Thema im Gang. «Die lassen sich nicht einschüchtern und schreiben trotzdem, was ihnen im Staate nicht behagt. Und recht haben sie», äußerte jemand. «Es braucht bewundernswerten Mut, Ungerechtigkeiten anzuprangern, wenn man an die möglichen Folgen denkt», bestätigte ein anderer. Da sprang Herr M., obwohl er sich gerade erst gesetzt hatte, vom Stuhl hoch. «Was?» schrie er seine Freunde an. «Mut? Um ihre Nase in Dinge hin-

einzustecken, die sie nichts angehen – dazu braucht es Mut? Um alles herunterzureißen, alle anzuöden – dazu? Ihr wißt ja gar nicht, wovon ihr redet!» Herr M. mußte dann allerdings zur Kenntnis nehmen, daß er es nicht wußte. Nachdem ihn die Freunde eine Weile konsterniert angeschaut hatten, brachten sie ihm schonend bei, daß natürlich von sowjetischen Schriftstellern die Rede gewesen war. Seit jenem Abend ist Herr M. etwas wirr im Kopf. Diskussionen über die Aufgaben des Schriftstellers pflegt er mit der Bemerkung «Das Thema ist doch sehr komplex» aus dem Wege zu gehen.

Roger Andereggs

Einzigartig  
dieses  
Pepita

Tafelgetränk mit Grapefruit-Saft

aus Saft von Schweizer Mineralwasser